

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Zufertigungswert für die viersphalene Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Dreimächtigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilageziffern 0 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen Tag zu vor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

M. 145.

Sonnabend, den 24. Juni.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Vorlagen

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag, am 26. Juni 1882, Nachm. 4 Uhr.

Veratung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

1. das Abkommen mit dem Brauereibesitzer Müller wegen Regulierung der Amdenstraße vor seinem Grundstücke dabelst;
2. die Kanalisierung des südlichen Theiles der verlängerten Friedrichstraße vom Unterberg bis zu dem Hause Kapellengasse Nr. 16;
3. den Bericht der Kommission in der Angelegenheit, betreffend den Theaterbau;
4. das neue Ortsstatut, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen im Stadtkreise Halle.

Geheime Sitzung.

5. die definitive Anstellung eines Polizei-Sergeanten.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung. Gneist.

Die Autonomie der Gemeinden.

Die oft wiederholte Wendung, die Steuerreform sei notwendig, um den finanziell schwer gedrückten Gemeinden zu Hilfe zu kommen, hat vom Standpunkte der Gemeinden selbst ihre sehr bedenkliche Seite. Das Reich soll Steuern erheben, nicht um sie selbst zu verwenden, sondern sie an die Einzelstaaten abliefern zu lassen. Und von diesen soll der Segen auf die größeren Kommunalverbände abströmen, um dann endlich den Gemeinden zu Gute zu kommen. Die Gemeinden sollen also aus Mitteln des Staates oder des Reiches unterthüt werden; nun liegt aber die Sache umgekehrt vor, daß jeder, der eine Unterthütung annimmt, damit einen Theil seiner Selbstständigkeit einbüßen würde. So würde es auch den Gemeinden gehen.

In der neuesten Rede des Reichstanzlers finden wir ein Wort, das uns völlig aus dem Herzen gesprochen ist; wir geben es hier wieder: „Daß der Steuerpflichtige am liebsten gar keine Steuern bezahle und doch gut regiert und sicher beschützt und vor Fremdberrschaft behütet werden will, das glaube ich gerne, aber wenn man einer solchen Theorie das Wort redet, dann sollte man überhaupt nicht Politik treiben.“

Wir glauben in der That, es thut nicht gut und wird sich einst bitter rächen, daß in den Steuerpflichtigen die Aneignung gegen die Steuerlast von autoritativer Seite her in lebensschädlicher Weise genährt wird. An Elementen, welche auf die Unlust am Steuerzahlen spekulieren, fehlt es ohnehin nie; das Neue in unserem Zustande liegt darin, daß Steuern, welche seit Menschenaltern bestanden und im Inlande wie im Auslande lebhaftes Lobredner gefunden ha-

ben, vom Ministerliche her in der kürzesten Weise gebrandmarkt werden. Fürst Bismarck hat die obige Redewendung von den neuen Reichsteuern gebraucht, die auf seine Empfehlung hin eingeführt worden sind. Aber sie sollten den Gemeindefürsten in derselben Weise zu Gute kommen. Die Gemeinde gewährt ihren Angehörigen nicht gerade Schutz vor der Fremdberrschaft, aber sie erfüllt andere Aufgaben, die in einem Kulturstaate gleichfalls unentbehrlich sind, und man sollte daher auch hier nicht einer „solchen Theorie“ das Wort reden, als sei es am besten, keine Steuern zu zahlen.

Die Aufgabe des Staates den Gemeinden gegenüber läßt sich der „Arb.“ zufolge dahin präzisieren: Er soll den Gemeinden keinen anderen Wirkungskreis einräumen, als den, welcher ihnen der Natur der Sache nach gebührt, und er soll ihnen dann die Freiheit geben, die Mittel, deren sie zur Ausführung ihres Wirkungskreises bedürfen, in sachgemäßer Weise aufzubringen. Aber nimmermehr darf er ihnen ein Fiskusgeld geben, um damit ihre Ausgaben zu bestreiten. Eine solche Subvention würde zu einer unselbstständigen und unwirtschaftlichen Verwaltung führen.

Die Anschauung, daß der Staat den Gemeinden eine Zulage, ein Nadelgeld gewähren müsse, um es ihnen zu erleichtern, ihren Aufgaben zu genügen, wird freilich in den konservativen Auseinandersetzungen gekreuzt durch eine andere Anschauung, die in noch höherem Grade bedenklich erscheint. Wir finden sie in der neuesten Nummer der Provinzial-Korrespondenz mit den Worten ausgesprochen: „Der Kanzler ist der Ueberzeugung, daß die Gemeinden ihre Mitglieder jetzt mit Steuern überlasten müssen, weil den Gemeinden jetzt die Sorge für Zweide aufgelegt ist, welche der allgemeinen Staatsverwaltung zutommen.“

Wir wollen vorab bei Besprechung dieser Aeußerung unsere Ansicht dahin aussprechen, daß, wenn diese Angabe begründet wäre, eine Abhilfe nicht dadurch geschaffen werden kann, daß man den Gemeinden einen dürftigen Geldzuschuß giebt, sondern nur dadurch, daß man sie von der Sorge, die sie mit Unrecht tragen, gänzlich befreit. Wenn den Gemeinden Pflichten aufgelegt sind, die eigentlich von der allgemeinen Staatsverwaltung zu erfüllen sind, so müssen sie von diesen Pflichten baldmöglichst befreit werden; das ist eine Forderung der Staatskeugheit und der Gerechtigkeit.

Von gewissen Theilen des Gemeindehaushalts liegt es klar vor Augen, daß sie ausschließlich im Interesse der Gemeinde liegen. Was Pflasterung, Reinigung und Beleuchtung der Straßen anbelangt, so ist noch Niemandem in den Sinn gekommen, daß der Staat verpflichtet sein sollte, beizutragen. Andererseits nimmt der Staat zuweilen die Hilfe der Gemeinden in Anspruch für Erfüllung gewisser Aufgaben, die ohne allen Zweifel der allgemeinen Staatsverwaltung zufallen, so bei dem Aushebungsge-
schäft,

bei statistischen Aufnahmen und dergleichen. Für Hülfleistungen dieser Art sollte der Staat eigentlich den Gemeinden Schadloshaltung gewähren. Insofern sind die Summen, um welche auf diese Art das Gemeindebudget belastet wird, viel zu geringfügig, als daß auf sie die Bemerkung der „Provinzial-Korrespondenz“ bezogen werden konnte.

Es handelt sich vielmehr um drei Hauptzweige der Gemeindeverwaltung: das Armenwesen, das Schulwesen und die örtliche Polizeiverwaltung. Von diesen drei Verwaltungsgebieten nahm man bis vor kurzer Zeit bei uns an, daß sie mit Recht den Gemeinden zugewiesen sind, daß mit Recht die Gemeinden in ihnen zuständig und verantwortlich sind, daß sie mit Recht die dafür erforderlichen Ausgaben bestreiten und daß somit die Kosten, welche für Armen- und Schulwesen in den Ausgabenbudgets der Gemeinden figurieren, einen ebenso legitimen Charakter haben, als das Militärbudget des Reiches. Eine abweichende Ansicht haben wir zum ersten Male aus dem Munde des Reichstanzlers in der Soirée vom 1. Februar v. 3. bei einem Tagesgespräche gehört. Damals äußerte er die Ansicht, in Beziehung auf diese Verwaltungsgebiete seien die Gemeinden die Organe des Staates, aber sie müßten von ihm für ihre Leistungen entschädigt werden. Wodurch Fürst Bismarck in seinen öffentlichen Reden, noch irgend ein offizielles Organ hat jemals diese Gedanken prägnant oder ausgeführt, daß man entweder den Gemeinden das Armen-, Schul- und Polizeiwesen abnehmen oder sie doch in Beziehung auf diese Verwaltungsgebiete einfach dem Befehl der übergeordneten Verwaltungsbehörden unterstellen müsse.

Fürst Bismarck ist nicht gerade ein warmer Freund der kommunalen Freiheit. Während Freiherr v. Stein sein preussisches Reformwerk damit begann, daß er den Städten eine Freiheit der Selbstbestimmung wieder gab, die ihnen im vorigen Jahrhundert verloren gegangen war, sind die Reden des Fürsten Bismarck durchsetzt mit Aeußerungen des Bedenkens darüber, ob den Kommunen die Freiheiten nicht allzu reichlich zugesprochen seien. Und namentlich für die großen Städte hat Fürst Bismarck seine Vorliebe. Die Fortführung der Verwaltungsreform ist wesentlich darum ins Stocken geraten, weil dem Fürsten Bismarck die mäßigen Zugeständnisse, welche Graf Culenburg der kommunalen Selbstständigkeit gemacht hatte, noch zu groß erschienen. Wie weit jene Abänderungen, daß den Gemeinden eine Selbstständigkeit auf den drei bezeichneten Gebieten nicht zustehe, noch Gestalt gewinnen werden, wer kann das wissen? Das Zuführe, die aus Staatsmitteln ihnen geändert werden, den ersten Schritt bilden würden, um Einfluß auf ihre Verwaltung zu gewinnen, scheint unabweisbar. Nicht allein um finanzielle Entlastung der Gemeinden handelt es sich also, sondern gleichzeitig um eine Verschiebung ihres Wirkungskreises.

Frau Elvira.

Novelle von L. Faidtheim.
(Fortsetzung.)

Der Professor erinnerte sich mit Wohlgefallen, im Schlosse bei der großen Einfachheit überall die frugalste Sorgsamkeit einer emsig waltenden Hausfrau bemerkt zu haben; — das war auch Anna Wiesmanns Werk. — Warum sie sich wohl nicht sehen ließ?

Elvira hatte sich wirklich gerirt; — die Mühen der Hausarbeit hatten durchaus nicht die Absicht, die sie ihnen unterlegte, und wenn nicht die Kinder von „Tante“ gesprochen, so hätte nichts an die Existenz derselben auf Schloß Müdenberg erinnert. — Es freute den Professor, daß er Elvira gegenüber Anna so geredet hätte. — Das Mädchen hatte ja auch nie anders wie taubstumm und feinfühlig sich benommen; nur die Eifersucht konnte Elvira ungerührt machen, und nun freute er sich wieder dieser Eifersucht. — Es war zur Theilnahme, daß er —, wenn auch etwas verspätet —, endlich in Elvira's Wohnung anlangte.

Tiefe Stille empfing ihn. — Gottlos, — sie war also allein! — Gnädige Frau sind in der Oper und haben ein Billet für den Herrn Professor hinterlassen, der Wagen wird im Augenblick vorfahren, um den Herrn Professor hinzubringen —; es ist alles von der gnädigen Frau so angeordnet.“

Und er hatte sich so nach ruhigen Alleinsein mit ihr geföhnt! — Aber, — so war sie nun einmal. — Er seufzte leise, und am Ende gab es ja noch Zeit —; er durfte sicher noch bei ihr den Thee trinken. — „Wird gnädige Frau nach der Oper noch in Gesellschaft gehn?“ fragte er bellommen.

„Doch wohl nicht, — der Thee ist hier befohlen!“

„Nun, das war ein Trost!“

Zehn Minuten später trat der Professor in die Loge Elvira's —; sein erster Blick fiel auf Gundakar, der sehr eifrig flüsternd zu ihr sprach, obwohl auf der Bühne eben in einem ergreifenden Terzett besetzt wurde, daß das Herz des Publics brechen müßte.

Kaum hatte Elvira des Professors Eintritt bemerkt,

als sie sich mit ihrem strahlendsten Lächeln nach ihm umwandte und ihn fragte: „Haben Sie Ihr Herz dort vergebens?“

Daß sie sofort diese Frage that, besetzte Heiligenschein's Aergern über ihre Art, Gundakar Betraulichkeiten zu gestatten. Was hatte überhaupt der Graf in ihrer Loge zu thun? Der Professor — in den vollen Glückseligkeit über Elvira's Liebe, die sie ihm folglich heute wieder errathen ließ, hatte fast unwillkürlich Gundakar mit einem Blick gemessen, welcher die Frage enthielt, die ihm eben durch den Sinn geflogen war. — Ein impertinentes Lächeln des Grafen war die Antwort. Er drehte seinen Schnurrbart und schaute sich mit einem Gesicht zurück, als wollte er in Ruhe und zum Aergern des Professors seinen Platz behaupten, ja, seine spöttische Sicherheit schien ihn reizen zu sollen.

Tante Armgard, stumm und geistlos aussehend wie eine Sphinx, war auch da —, aber wie gewöhnlich achtete niemand auf sie.

Elvira stellte unterdeß ein Examen an über die Vorkänge in Müdenberg und des Professors Erlebnisse, und obwohl er ihre erzählte, er habe Anna gar nicht gesehen, beharrte sie eigenmächtig bei ihrer Meinung: „Was will Sie nur erst arglos machen, Sie dürfen eigentlich ohne Aussicht gar nicht wieder hin.“

Und als er sie lachend bat, sein Schützengel zu werden, daß sie ihn an, daß ihm das Blut siedend heiß zu Kopf und Herzen schoß.

Der Vorhang fiel.

„Heute sollen Sie auch den Konjul de Swoert kennen und Fräulein von Sorlen, von welcher ich Ihnen schon schrieb,“ sagte sie jetzt.

„Sie schrieben dem Herrn Professor von Fräulein von Sorlen? Darf man fragen, Gnädigste, was denn um aller Welt willen?“ fragte der Graf mit seinem impertinenten Lächeln.

„Ich erzählte natürlich meinem liebsten Freunde von meinen hiesigen Bekannten, und selbstverständlich auch von Herrn Grafen Gundakar, welcher die schöne Aede Sorlen mit glühender, aber unerwidelter Leidenschaft anschnachtet

und demnächst als moderner Ritter Loggenburg, „basigen“ würde,“ lachte sie übermüthig.

„So?“ und schrieb Ihnen, verehrter Herr Professor, Ihre lebenswürdige Korrespondenz nicht auch, daß aber leider der Graf Gundakar zum Loggenburg nicht die mindeste Anlage hätte, obgleich er bereit sei, sich mit Fräulein Aede's Schwermelche zu begnügen?“ fragte der Graf, seinen Schnurrbart wirbelnd und sehr siegesgewiß aussehend.

Die ganze Art dieser Unterhaltung, und wie Elvira und Gundakar über dieses Fräulein von Sorlen sprachen, mißfiel dem Professor; — er fühlte auch, es lag noch ein anderer Sinn in der Frage des Grafen, ein Sinn, der ihn während hätte machen können, wäre nicht eben Elvira's Hand, unbemerkt für die andern, wie zufällig, aber mit wunderbar beruhigender Wirkung, auf seinen Arm gestritten — nur einen Moment — sie schien es kaum selbst zu wissen — aber die Thatfache stand fest.

Die Logentür öffnete sich wieder, und beide Besprochenen traten ein. — Fräulein von Sorlen, mager, klein und mit erbschöpfend lebendigen Augen in Dinner- toilette, und wie sich ergab, kamen auch beide aus dem Mittagsgesellschaft.

Der Konjul de Swoert litt trotz der äußeren, englischen Ruhe und aufscheinenden Theilnahmlosigkeit an einer nicht ganz zu verbergenden Melancholie, — obwohl er auf die scherzende Weise Elvira's einging; seine ziemlich kalten Augen hatten, wenn er sich unbemerkt glaubte, — einen traurigen Blick, und der Professor ahnte nicht nur sofort, sondern glaubte sich auch zu überzeugen, daß de Swoert Elvira liebe und eifrig genug sei, sich keine Hoffnungen zu machen.

Man plauderte hin und her; — ehe die Oper ganz zu Ende, brach man auf. — „Sie werden sich nach einer Tasse Thee sehnen!“ flüsterte Elvira Heiligenschein zu und hing sich an seinen Arm.

Elvira und Fräulein von Sorlen fuhrten in dem Coupé der ersten, de Swoert nahm Gundakar und den Professor in seinem Wagen mit.

Es war eine einfüßige Fahrt.

Politisches Tagesbild.

Von dem Zusammenritt der Konferenz, welche gestern (Donnerstag) ihren Anfang nehmen sollte, schweigt der Telegraph. Die englische Konferenzpolitik ist in dem Ministerrathe vereinbart worden. Sie weist der persönlichen Initiative des britischen Vertreters am Bosporus, Lord Dufferin, ziemlich eng gezogene Grenzen an, indem sie dessen Thätigkeit auf die Herbeiführung einer solchen Lösung beschränkt, welche die Aufrechterhaltung der Rechte des Ägypte, die Wahrung der Freiheiten der ägyptischen Bevölkerung und die Inehaltung der internationalen Verpflichtungen Ägyptens sichert. Auf eine Anfrage Cowen's im Unterhause erwiderte Unterstaatssekretär, Dille, England habe das neue ägyptische Ministerium nicht anerkannt. Der diplomatische Agent Englands, Malet, sei angewiesen, seine Kommunikationen mit demselben auf Dinge betreffend die Sicherheit von Personen und Eigentum zu beschränken und nichts zu thun, was eine Anerkennung des Ministeriums andeuten könne. Der französische Generalkonjulg handelte in dem nämlichen Sinne. Frankreich sucht mit England auf der Konferenz Hülfsung zu behalten und Freycinet hat in der Deputiertenkammer dementsprechende Erklärungen abgegeben. Die Pforte will beiden Parteien in Ägypten um den Bart geben. Derwisch Pascha empfang eine Depesche des Sultans, welche ihn anweist, Arabi Pascha mitzutheilen, daß der Sultan von seiner Haltung befriedigt sei, und welche Derwisch Pascha auffordert, Alles aufzubieten, um Arabi Pascha zu bestimmen, daß derselbe noch vor der ersten Sitzung der Konferenz sich nach Konstantinopel begeben. Gleichzeitig ging dem Ägypte eine Depesche des Sultans zu, welche dessen Verbot über das Verhalten des Ägypte anspricht und dem Ägypte zuschreibt, daß er alles ihm Mögliche thun werde, um seine Autorität zu führen. In Ägypten tritt wieder Ruhe und Besonnenheit ein. Die Auswanderung der Europäer ist im Abnehmen begriffen. Man hegt Vertrauen zu dem neuen Ministerium, in welchem man einen nicht zu unterschätzenden Versuch zur Befähigung der Militärpartei mit dem Ägypte findet. Wie es heißt, würde an Stelle der Untersuchungskommission betreffs der am 11. d. Mts. stattgehabten Unruhen, eine andere Kommission treten, in der die Konsulate vertreten sein würden. Der Dampfer „Morier“ der französischen Gesellschaft „Messageries maritimes“ hat die ersten ägyptischen Flüchtlinge, ca. 600, theils in Neapel, theils in Marseille ans Land gesetzt, die Schilderungen der Passagiere weisen ziemlich trübselig ausgefallen sein, da alsbald die weitere Dampfer zum Rückführungstransport von Marseille nach Alexandria in See stachen. Der Sekretär der europäischen Kontrollkommission Heude, der vor einigen Tagen vom Nervenfieber befallen wurde, hat sich in einem Hebräeanfalle erlöst.

Das norwegische Störching ist Mittwoch Nachmittag von dem Könige mit einer Ehrenmedaille geschloffen worden, in welcher es heißt, in der letzten Zeit sei die Entwidlung des Landes durch den Versuch des Störching, die grundgesetzlichen Rechte des Königs zu beschränken, gehemmt worden. Die Ehrenmedaille weist darauf hin, daß nur beide Staatsgemalten gemeinschaftlich die Macht haben, die Grundgesetze zu ändern. Der König will die Grundgesetze verteidigen und fordert alle guten Bürger auf, seine Bestrebungen zu unterstützen, um die Vorteile der Verfassung zu wahren, durch welche das Volk zwei Menschenalter hindurch glücklich und frei gelebt.

Wie sehr die Parteien, auf die das Kabinett Freycinet sich stützt, vor den Intriguen der Gambettisten und der Radikalen auf der Hut sein müssen, ergab sich in einer der letzten Sitzungen der Budgetkommission, die beinahe wiederum zum Rücktritt des Finanzministers Léon Say hätte führen können. Einige Mitglieder suchten verschiedene zu-

stimmende Beschlüsse, welche die Kommission früher in Betreff der Hauptpunkte des Budgetplanes gefaßt, wieder in Frage zu ziehen und suchten namentlich den Modus an, den Say bei den Vorschlägen der Steuererhöhungen angewandt hat. Zum Glück machte rechtzeitig Ribot, der von der Kommission ernannte Generalsekretär, auf die Tragweite einer derartigen Aenderung in den kommissionarischen Aufmerksam und drohte mit der Überlegung seines Mandats für den Fall, daß er etwa geneigt werden sollte, Anträgen zu vertreten, die er nicht theilt. Diesen Erklärungen gegenüber hielt der Ausschuss für gerathen, die Beschlußfassung vorläufig auszuschieben. — Nach einer Meldung aus Oran haben Delegirte aus den Ortschaften der Dje Ägüig eine Verammlung abgehalten und beschlossen, die französische Regierung um freundschaftliche Wiederaufnahme der durch die Feindseligkeiten der Morabuts unterbrochenen Handelsbeziehungen mit Alger zu ersuchen. Das in der Dje Ägüig und in deren Umgegend herrschende große Elend habe die Bewohner zu diesem Vorhaben genöthigt. Wie es heißt, will die französische Regierung dem Ersuchen stattgeben. Von den Delegirten sei gleichzeitig beschlossen worden, den eventuell in die Dje Ägüig einrückenden französischen Truppen eine gute Aufnahme zu bereiten, um zu verhindern, daß dieselben in das Innere der Ortschaften eindringen.

Ein amtliches Dekret beruht die niederländischen Generalstaaten zu Ende des laufenden Monats ein. Man wird dadurch wieder lebhaft an die exceptionnelle Situation erinnert, daß der Staat eigentlich seit vollen zwei Monaten ohne offizielles Ministerium ist, da das Kabinett von Vanden damals seine Entlassung gegeben hat und die Geschäfte nur interimistisch leitet.

Aus Petersburg meldet der offiziöse Telegraph: In Folge der Entbedung eines Mißverständnisses auf Waffill-Ostrow in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. wurde in der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. in der Sonnarmpasse ein zweiter Mißverständnis verurtheilt aufgefunden, wofür ebenfalls mehrere Personen verhaftet wurden.

Spanien — von dessen eventueller Theilnahme an der Vortracherkonferenz kaum noch geredet wird — kam mit England nicht wegen der Bedingungen des projektirten neuen Handelsvertrags ins Reine kommen, da in London größere Zugeständnisse beantragt wurden, als das moderate Kabinett bewilligen zu dürfen meint. Bekanntlich hat die spanische Regierung nicht nur den finanziellen, sondern auch den politischen Gesichtspunkt im Auge zu halten, damit ihre Stellung von Parteien des eigenen Landes gegenüber nicht gefährdet werde. Unter diesen Umständen liegen die Chancen des anglo-spanischen Handelsvertrags nicht sonderlich aussichtsreich.

Nach einer Depesche aus Sofia ist Fürst Alexander am Mittwoch wieder in sein Land zurückgekehrt und, wie der Telegraph kündigt, von der Bevölkerung auf das Wärmste begrüßt worden. Von der Grenze bis zur Hauptstadt überreichten ihm die Landleute unterweg zahlreiche Adressen, in welchen der Fürst gebeten wird, das Land unabhängig und frei von Parteihinflüssen zu regieren.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist die Verifikation von 29 Deputirten, welche die im jüngsten Ertragswahlen nächst den ungeschicklichen Gewählten die größte Stimmenzahl erhalten hatten, von der serbischen Stupstina vollzogen worden, so daß das serbische Parlament seine meritorische Thätigkeit wieder aufnehmen wird in der Lage ist. In der Stupstina wies der Finanzminister Wlatowitsch in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede nach, daß das Land durch das Fallstimm der Union générale keine Verluste erlitten habe. Aufsehnend ist die Rede des Ministers von jüngerer Rückwirkung auf die Position des Kabinetts gewesen. Bekanntlich hatte hier die Opposition den Hebel angefaßt, das Ministerium zu stürzen. — Wie der „Unge-

funktenden, unruhigen Blick entgangen war. „Was, Sie haben es doch gefaßt, Elvira?“ fragte sie, und ihr Ton bewies, daß diese Thatsache sie überraschte.

„Der arme Schelm war offenbar in Geldnoth — es thut so wohl, glückliche Menschen zu machen!“ sagte Elvira.

„Besonders wenn man dabei sich selbst nicht das geringere Vergnügen macht! — Sie sind ein Glückfindig, Elvira, Sie können die Zinvelndellen plündern, die Kunst fördern, die Samariterin spielen und Ihr Dasein süßlich austatten und es zu einer würdigen Weisheit für die bösliche Perle darin machen! — Ja, wer doch auch erbt!“ rief Adele Sorgen vor dem Bilde stehend und es topfschüttelnd betrachtend.

„Nun, ich habe Herrn Fahrbad, meinem Bankier, viel zu danken, er hat mir meine kleinen Kapitalien so äußerst vortheilhaft placirt!“ erwiderte leichtsin Frau von Wroffe.

„Kleine Kapitalien! Ich werde Ihnen die Damen unseres Vereins schicken und dann einmal sehen, wie hoch Sie das Scherstein der Wittve bemessen.“

„Nun, die Vereine unserer Damen hier sind offenbar alle gleich neugierig wie Sie, Adele; jeden Tag kommen Viten um das bewußte Scherstein. Aber schicken Sie immerhin, obgleich ich, ehrlich gestanden, es lieber selbst in die Hand der Bedürftigen lege, denn — ich sagte schon, es ist nun einmal meine Schwäche, große Menschen zu machen.“

„Und wo mit dem Gelde nichts auszurichten ist, weiß die gnädige Frau ihr Lächeln zu gleichem Zweck zu verwenden.“ sagte Fräulein von Heydenthal dazu. — Sie hatte den ganzen Abend wenig gesprochen — blaß, und wie es dem Professor schien, beobachtend und geringen Antheil bei der Unterhaltung gezeigt.

Elvira war offenbar betroffen von dem Tone des blonden jungen Mädchens; sie sah fast erschrocken nach ihr hin. Dem Professor entging nicht ein ihm unverfälschter, langer, tiefer Blick, welcher aus den Augen Erna Heydenthals Elvira traf und sich fast in die ihrigen senkte wie eine Anklage oder Frage. —

rischen Post“ aus Belgrad gemeldet wird, sollen nach dem neuen Gesetzentwurf über die Einschränkung der Pressefreiheit, Preszettel und Preszettel nach dem Strafgesetze geahndet werden und Preszettel nicht verjährten. Der Gesetzentwurf verbietet die Verbreitung sozialistischer Tendenzen in Zeitungen, Brochüren oder Büchern.

Nachrichten aus Montevideo zufolge ist in Uruguay eine revolutionäre Bewegung zum Ausbruch gekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni.

Die Annahme des Entlassungsgesuches des Finanzministers Bitter seitens des Kaisers ist noch nicht erfolgt, sie gilt aber unter den obwaltenden Verhältnissen als gewiß, obschon der Minister bei beiden Majestäten und der gesamtamtlichen Familie in hohem Ansehen steht. Wenn man davon spricht, daß die zu harte Einbringung des Verwendungsgesetzes bei dem Landtage dem Finanzminister zum Vorwurf gereichte, so sollte man sich, wie die „Allg. Ztg.“ betont, daran erinnern, daß die sehr zeitig im Finanzministerium ausgearbeitete und dem Staatsministerium unterbreitete Vorlage haupts. Ergänzung des statistischen Materials an das Ministerium des Innern verwiesen wurde und hier längere Zeit liegen blieb, bevor sie an das Abgeordnetenhaus gelangte. Mit Spannung wird erwartet, ob der vorstehende Entwurf des Verwendungsgesetzes verwandt oder ein von Grund auf neuer aufgestellt werden soll.

Als Nachfolger des Herrn Bitter soll nach der „Allg. Ztg.“ der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Herr Scholz, ausersuchen sein. Beschäftigt sich das, so würde das Auscheiden des Herrn Bitter eine gewisse Bewegung in die betreffenden Beamtenkreise bringen, da auch das Reichsschatzamt neu zu besetzen wäre. Auch in der Vertretung im Auslande sind einige Wahlen auszufüllen. Das Amt des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt wird Graf Hagfeldt endgültig übernehmen. Dadurch wird der Votzpostenposten in Konstantinopel frei werden, für den Herr v. Radomitz von allem Anfang in Aussicht genommen war. Es handelt sich also um Verabreichung des Postens des Gesandten in Athen. Außerdem ist durch Herrn von Schöller's Verlegung nach Rom die Gesandtschaft in Washington zur Zeit verwaist. Herr v. Cansz ist in den Ruhestand getreten, Herr v. Pirch ist gestorben, und auch für diese, unsere früheren Gesandten im Haag und in Lissabon, sind die Nachfolger noch nicht ernannt. Außerdem sind noch mehrere Sekretariatsstellen erledigt, so die des zweiten Sekretärs in London, mit deren Wahrnehmung zur Zeit Legationsrat Herrbert Wisnarski betraut ist.

Die „N. Pr. Ztg.“ berichtet die Meldung über einen Personenwechsel im Vorstande der deutsch-ionerativen Partei dahin, daß Herr v. Hammerstein, in dem er in Berlin seinen Wohnsitz genommen hat, die Leitung der laufenden Geschäfte übertragen worden ist.

Aus Anlaß des Professes Wisnarski contra Mommen hat Professor Adolph Wagner, der bekannte Kathederproffessor, an Professor Womman ein Schreiben gerichtet, worin er anfragt, ob dessen Ausäußerungen vom 24. September wirklich den Professoren der Staats- und Nationalökonomie geübt und eventuell welche einzelnen Personen er gemeint habe. Darauf erwiderte Professor Mommen, daß er eine oder „einzelne Personen“ nicht gemeint habe; er habe nur an diejenigen gedacht, die diesen Richtungen folgen, aber an Keinen individuell. Professor Wagner erklärt sich in einem dritten Schreiben mit dieser Versicherung, daß er nicht speziell gemeint sei, zufriedengestellt; die Sache ist also beigelegt.

Die „Deutsche Reform“ theilt ein Schreiben des Abgeordneten für Siegen, Herrn Stöcker, an den Redak-

tor mit, in dem er sich über die Haltung der Partei im Reichstag äußert. Er sagt, er habe sich über die Haltung der Partei im Reichstag sehr unzufrieden gefühlt. Er bezog also einen außergewöhnlich hohen Zins und hatte demnach also Gelder in gewagte Spekulationen gesteckt?

Sein erstes Gefühl war gewesen: „Verlöre sie doch das ganze Geld und müßte von dir, ihrem Gatten, dann ernährt werden!“

Er hatte nicht Zeit, darüber nachzudenken, so gerne er geliebten wäre. Elvira schien seine summe Frage nicht zu verstehen; sie sagte, daß sie sehr müde sei, und seine Enttäuschung ertrahend oder ihm ansehend, reichte sie ihm herzlich die Hand und rief in flugendem, fast brennendem Tone: „Und morgen also ist der letzte Tag Ihres Herrseins?“

Er war erzürnt auf sie; es kam ihm wieder, wie es früher so oft zu seiner Dual geschahen war, dieser bittere Verrag über ihre Skoleterrie. Warum peinigte und marterte sie ihn so? Hatte sie nicht genügende Gewissheit, daß er sie liebte bis zum Wagnis, und wollte sie sich nur den grausamen Genuß bereiten, ihn leiden zu sehen; abhängig von ihrem Blick, ihrer Laune?

Sein ganzer Stolz empörte sich dagegen. Er hatte sich nur kalt und schweigend verneigt und empfahl sich.

Andem er sich nach der Thür wandte, sah er aber wieder jenes impertinente Lächeln Gumbalars, es war ihm, als rief dieses Lächeln ihm selber spöttisch „Zoggenburg“ zu.

„Ist es Ihnen nicht lästig, Herr Professor, so beglei- te ich Sie,“ sagte der Konjul de Smeert züflich neben ihm.

Er wäre lieber allein geblieben in seinem Born und seiner bitteren Verehrtheit, aber der Mann hatte ihm heute gefallen und durch sein bescheidenes und ernstes Wesen, durch die vielseitige Bildung, die er in seiner Unterhaltung verrieth, und besonders durch die gelassene Art, mit welcher er Gumbalars unehrliche gesellschaftliche Ueberlegenheit, wie seinen lachenden Uebermut ertrag.

(Fortsetzung folgt.)

Blüthlich lachte Gumbalar laut auf, und als der Konjul ziemlich gereizt sagte: „Sie scheinen ja in vortrefflicher Laune, Graf, lassen Sie uns doch theilnehmen an Ihrem stillen Amusement,“ erwiderte jener: „Ich dachte an einen Ehern von Frau von Wroffe und sah mich im Geiste als moderner Loggenburg.“

„Schade, daß ich dies Vergnügen nicht auch haben kann!“ erwiderte der Konjul mit Schärfe.

„Warum? schmachten Sie neuerdings für Fräulein von Sorgen und möchten mich freundschaftlich aus Ihrem Wege geschafft wissen? — Dann natürlich galt die Loggenburgrolle Fräulein Adele!“

Der Konjul antwortete nicht und fragte den Professor nach dem Besuche Sr. Majestät.

„Ich war, ehe ich ins Theater kam, im Palais! Es geht, wie ich mich freuen sagen zu können, sehr erwünscht.“

„A. hat in seinem Klub gekauert, Sie würden dauernd bei uns bleiben?“ fragte der Konjul weiter. —

Des Professors Laune war sehr beeinträchtigt durch dieses Arrangement Clivrens, wiederum Gäste zu laden. Warum that sie das? Müßte sie nicht sehen, nicht fühlen, daß ihm das entscheidende Wort auf der Lippe brannte, daß er vor Umgehung stand, es von ihr zu hören. Sie fanden Fräulein von Heydenthal auch noch dort, — drei Herren und drei Damen; — wäre nicht eben diese große Frage gewesen, die ihm allen Genuß an angenehmer Geselligkeit unmöglich machte, so hätte der Professor den Abend sehr hüßlich finden müssen — aber nun!

Wieder mußte er geben, ohne sich erklären zu können und voll bitteren Verrages über Clivrens kleine Freundschaften, die sie mit empfindender Gleichmüßigkeit nach allen drei Seiten ausstheilte.

Gumbalar war schweigend; — er kitzelte allerlei auf ein Blatt Papier, als aber Elvira es sehen wollte, legte er es mit einem vielsagenden „morgen, meine Gnädigste,“ in sein Portefeuille.

Noch im Moment des Aufbruchs sah Fräulein von Sorgen an der Wand ein Gemälde, welches bisher ihren

teur Diez in Viesefeld mit, um die „Verdächtigungen“ abzuweihen, daß derselbe eine unklare Stellung zum Tabaksmonopol einnehme. Das Schreiben lautet: „Geehrte Redaktion! Nicht durch Krankheit, wie Ihre letzte Sonntagsnummer berichtet, sondern durch amtliche Thätigkeit bin ich verhindert gewesen, an der Abstimmung über das Tabaksmonopol theilzunehmen. Ich würde im Falle meiner Anwesenheit einjehenden gegen das Monopol gestimmt haben. Über meine Erklärungen seit dem Beginn der öffentlichen Diskussion über das Monopol irgend welche Aufmerksamkeiten gedenkt hat, kann an meiner Stellung in dieser wichtigen Frage nicht zweifeln. Von vornherein habe ich risikolös als meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Monopol gegenwärtig unter dem socialen Gesichtspunkt unannehmbar ist, und in diesem Sinne gewirkt. Im Uebrigen hoffe ich, am nächsten Donnerstag meinem Wahlkreis darüber genaue Auskunft zu geben. In aufrechter Hochachtung Hoheprediger Stöcker.“

— Das Wiener „Vaterland“ weist darauf hin, daß es die Verjüngung und innige Verbindung Oesterreichs und Deutschlands alle Zeit mit aufrechter Freude begleitet habe. Deshalb begleite es auch jetzt die socialen Reformbestrebungen des Fürsten Bismarck mit lebhafter Sympathie und wünsche, daß die entgegengesetzten Aebenden der Katholiken Deutschlands durch die Größe des Ziels und durch die Nothwendigkeit seines Erreichens, sowie durch die Gewährung der Garantien, welche sie billig verlangen können, überwinden werden mögen.

— Der Abbruch des kaiserlichen Palais und der beiden daneben liegenden päpstlichen Grundstücke erfolgt kurz nach dem 1. October. Die berühmte Silbergalerie des 1874 verstorbenen Grafen A. Bachmann ist in die oberen Räume der Nationalgalerie über, in denen bisher von Geheimen Rath Dr. Jordan die Einzelausstellungen veranstaltet wurden. Die Erben des Grafen erhalten für das von Straß gebaute Palais am Königsplatz 2 die Summe von 1 100 000 M. Die in dem Gebäude Königsplatz 1 und in dem daneben errichteten Badwerk befindliche „Hochschule für Kunst“ soll sich vom Herbst an in ein zu dem Zwecke gemietetes Gebäude der Königsgrabenstraße niederklassen.

— Das neueste Kirchengesetz tritt heute (22. d. Mts.) in Wirksamkeit, mit Ausnahme der im Art. 1 wieder aufgenommenen Bestimmungen aus dem alten Ausgleichsgesetz von 1880, die mit der Verfindigung des Gesetzes in Kraft getreten sind.

Von Dresden aus wird im Anschluß an den „liberalen Partitag“ dielebst am 18. Juni der Entwurf eines liberalen Programms nebst dem „Statut eines Vereins der Liberalen für Sachsen“ veröffentlicht. Der Programmtext besteht aus 21 Punkten, die geschrieben sind, aus 16 Punkten, von denen sich neun mit Finanz- und Steuerfragen, zwei mit socialpolitischen, je einer mit der Kirche, der Schule und der Rechtspflege beschäftigen, einer von den allgemeinen Verhältnissen des Reiches und der Reichsregierung handelt, der letzte endlich die Nothwendigkeit einer Vereinigung aller Schattierungen der liberalen Partei“ deducirt. Das Statut bezeichnet als Zweck des zu gründenden Vereins die Vertheidigung der verschiedenen Liberalen in den einzelnen Wahlkreisen über eine gemeinsame Auffassung von Kandidaten für die Volksvertretungen.

Der Verein zur Förderung der Handelsfreiheit in diesen Tagen eine Generalversammlung ab. Der Verein hat auch in dem verflochtenen Jahre seine Thätigkeit fortgesetzt. Es hat der Verein aus dem nach und nach erschienenen Jahresberichten der deutschen Handelskammern für 1880 mit höchster Beschleunigung die auf den Einfluß der veränderten Zollpolitik bezüglichen Nachrichten und Berichte zusammenstellen lassen und in übersichtlicher Anordnung publizirt. Aus der Gesamtheit der in der Publikation enthaltenen Mittheilungen aus 85 Jahresberichten ergab sich zur Evidenz, daß die Urtheile der deutschen Handelskammern mit geradezu überwältigender Mehrheit der neuen Zollpolitik ungünstig lauten. Zum Schluß beipricht der Bericht mit Besriedigung die Beschlüsse des Reichstags über die diesjährige Zolltarifnovelle und die Ermäßigung der Zölle, indem er hervorhebt, daß im Anschluß hieran für die nächste Zeit eine hervorragende Bedeutung der Frage zufällt, ob das bei der Wälder als eine unermessliche Ausnahme zugelassene neue System in der That auf andere Exportindustrien Anwendung finden kann, oder ob zur Erhaltung unserer bedrohten Exportindustrie die Wiedereinführung der Zölle auf Halbfabrikate und Fabrikationsmaterialien, d. h. die Rückkehr zu dem früheren handelspolitischen System, unabweisbar wird. Die Wirkungen der neuen Schutzpolitik müssen bringen, wie in anderen Punkten, immer mehr zur Evidenz dienen.

— Es sind umfassende Erhebungen über Landwirthschaft und Vorkette für den Umfang der preussischen Monarchie im Gange. Diefelben werden eifrig fortgesetzt, um zu Handbuche für Bearbeiter auf dem Gebiete der Armenpflege zu dienen. Man scheint „weitergehende geographische Maßnahmen in dieser Beziehung in das Auge gefaßt zu haben.“

Nach Wirthschaftung im „Staats-Anz.“ hat das königl. Staatsministerium unterm 10. Juni d. J. gemäß Artikel 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 in Verbindung mit Art. 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 beschloffen, die Wiederaufnahme der auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 eingefellten Staatsleistungen für den Umfang des preussischen Theils der Erzdiözese Freiburg anzuordnen.

Der Prozeß der Preussischen Boden-Kredit-Aktien-Bank zu Berlin, als ausgefallener Hypothekengläubiger der ehemaligen Oberfürstlichen Grundherrschaft im Wilsenhofen wird die Stadt Berlin als Hauptmieter der in dieser Grundherrschaft befindlichen Räume auf nochmalige Zahlung des Mietzinses mit 17,780 M., hat durch Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom

20. Mai 1882 zu Ungunsten des Magistrats seine Erledigung gefunden.

— Im Reichsamt des Innern finden Erörterungen darüber statt, ob die gewerblichen Verhältnisse der Patentaussicht, welche von der gegenwärtig vorliegenden Gewerbeordnungsmoelle nicht berührt werden, einer besonderen Regelung zu unterziehen seien.

— Wie dem „V. Tagel.“ aus Konstantinopel geschrieben wird, hat sich die Pforte auch an das auswärtige Amt zu Berlin mit der Bitte gewandt, preussische Polizeibeamte in türkischen Diensten treten zu lassen.

— Stellt bei jenen Antragsdelikten der Antragsberechtigte einen Strafantrag gegen einen an der Strafthat Theilhabenden mit der Bemerkung, daß er gegen den anderen Theilhabenden keinen Strafantrag stellen wolle, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 1. April d. J., der Antrag dahin wirksam, daß das Strafverfahren gegen alle Theilhabenden eintreten muß.

— Der „Reichs-Anz.“ publizirt heute, daß der kleine Belagerungsstand über Leipzig und Umgebung ein Jahr weiter verlängert ist.

Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Stadtviertel Halle.

erstattet auf der Kreisynode, den 21. Juni 1882.

Halle, den 1. Juni 1882.

Dem diesjährigen Bericht liegen wiederum, was die statistischen Ermittlungen betrifft, die Angaben für das Jahr 1881 zu Grunde, welche auch für das erste Halbjahr von 1882 zutreffend sein werden.

Die im vorigen Sommer noch schmerzhaft empfundenen Lücken in den geistlichen Aemtern sind seither ausgefüllt: an St. Ulrich wurde Prediger Richter als Diakon am 21. August, in St. Marien Prediger Gränelien ebenfalls als Diakon am 9. October eingeführt. Sonach bleibt in der Stadtexplore nur noch die zweite Predigerstelle an der königlichen Strafanstalt zu belegen, was hoffentlich im Laufe d. J. erfolgen wird. Da auch die zwei mit Hilfe des Parochialverbandes gegründeten Hülfspredigerstellen an der königlichen Strafanstalt zu belegen, was hoffentlich im Laufe d. J. erfolgen wird. Da auch die zwei mit Hilfe des Parochialverbandes gegründeten Hülfspredigerstellen an der königlichen Strafanstalt zu belegen, was hoffentlich im Laufe d. J. erfolgen wird.

Der Personalbestand der Gemeindefürsorge hat sich nur unerheblich geändert: In St. Ulrich ist Herr Postdirector Arnold verstorben, ein Erbsag noch nicht gefunden; in St. Moritz ist an Stelle des Herrn Mandanten Schäfer der Buchdruckerbesitzer Herr Pöndel getreten. Da mit Ablauf dieses Jahres wiederum die Hälfte der Mitglieder der kirchlichen Korporationen ausscheidet und Neuwahl stattfindet, so wird auch die Kreisynode in ihrem gegenwärtigen Bestand zum letzten Male verammelt sein.

Wenn im Allgemeinen im Reich der evangelischen Landeskirche nach den statistischen Vorklagen ein wenn auch langsames Wachen der kirchlichen Handlungen betreffenden Zahlen zu beobachten ist, so daß zu hoffen steht, daß die mit der Einführung des Civilstandsgesetzes verbundenen Kinderkatholiken in der evangelischen Bevölkerung allmählich überwinden werden, so nimmt an dieser Erscheinung Halle in erfreulicher Weise Antheil, denn auch diesmal kann eine Zunahme der kirchlichen Aste beobachtet werden, welche nicht nur aus der Zunahme der Bevölkerungsziffer zu erklären ist. Daß hierbei die mit der Einführung des Parochialverbandes zusammenhängende geistliche Volksziehung der einfachen kirchlichen Handlungen wesentlich mitwirkt, wird ausdrücklich anzuerkennen sein. Die Zahl der Trauungen ist im Wachsen geblieben, und die seeligerlichen Ermahnungen zur Nachholung der Veramnisse haben manchen Erfolg aufzuweisen gehabt. Auch zahlreiche ungetaufte Kinder aus früheren Jahrgängen sind noch zur Taufe gebracht, zum Theil in Folge der Aufnahme in die Schulen, wo das Verhältnis der Kinder zur kirchlichen Kirche konstant zu erklären muß; in der Marienkirche wurde eine Disfidentenochter von 21 Jahren noch nachträglich getauft; auch in St. Moritz hat ein disfidentlich getaufter Vater seine 3 Kinder freiwillig zur Taufe bringen lassen. Ein erheblicher Nothstand bleibt diese lange Verzögerung der Taufe immerhin, und die Würde der Handlung wird oft durch die unruhigen mehrjährigen Kinder beeinträchtigt, so daß die Bitte an die Eltern nicht oft genug wiederholt werden kann, mit der heiligen Handlung nicht so lange zu säumen.

Mit der Ausführung des Disziplinargesetzes ist in den städtischen Gemeinden gleichmäßig insoweit vorgegangen worden, als ein aus den Beratungen der Geistlichen hervorgegangenes Maßschreiben an pflichtvergeffene Eltern von den G. R. Räten angenommen ist und an diejenigen gesendet wird, welche nach der Wahrung des Geistes und eines Aeltesten noch immer der kirchlichen Ordnung widerstreben. In St. Marien ist bereits der Anfang gemacht, derartige Schreiben an die betreffenden Väter gelangen zu lassen, vermuthlich auch anderwärts, und es wird nur darauf ankommen, auch mit der androgenen Entziehung der kirchlichen Rechte Ernst zu machen. Die persönliche Verdringung der gedachten Familie mit den kirchlichen Aeltesten, welche sich der Wahrung einer ermahnenen Einwirkung unterziehen, dürfte ein besonderer Segen des Disziplinargesetzes sein, und hat schon angefangen, heilsame Früchte zu tragen. Unter den zu St. M. 3. hier in die städtischen Schulen aufgenommenen Kindern befinden sich 3 ungetaufte, sämtlich aus St. Ulrich. Ob die Bemühungen, diese Kinder zur Taufe zu bringen, erfolgreich gewesen sind, habe ich noch nicht erfahren können. Von den zwei im vorigen Jahre ungetauft zur Taufe Schulkinder ist das eine, der Mariengemeinde zugehörig, nachträglich in Folge der Bemühungen der Geistlichen und Kirchenältesten getauft worden. Was die einzelnen statistischen Angaben betrifft, so war die Zahl der Tausen im Jahre 1881: 2866 (im Jahre 1880:

2168 (also fast 200 plus); darunter sind 17 aus gemischten Ehen und 290 außereheliche; die ersprechende Höhe dieser Ziffer erklärt sich aus dem Umfang, daß 158 im Entbindungsinstitut geborene Kinder mitgetauft sind. Auch so bleiben für die Stadt 132 uneheliche Kinder, das ist 6 1/2 Prozent der ehelichen. Als geboren wurden im Jahre 1881 nach Abzug der der reformirten Gemeinde angehörigen Kinder 2448 angegeben, so daß nur 82 als ungetauft anzusehen wären, wobei noch die todtgeborenen oder bald nach der Geburt gestorbenen in Abzug gebracht werden müßten. Es ergibt sich danach ein Prozentfuß der Getauften von 96 1/2 Prozent, gegen 89 im Vorjahr, eine Verbesserung, deren man sich freuen kann; doch kann nicht verschwiegen werden, daß die Zahl der ungetauften Kinder auch dem Jahre 1881 noch immer erheblich ist; so in St. Marien noch 56 beträgt.

Kirchlich eingetauft wurden im Jahre 1881: 399 Paare (im Jahre 1880: 359), 40 mehr als im Vorjahre, und 72 mehr als im Jahre 1879; davon waren gemischte Ehen 8. Da auf die städtischen Gemeinden mit Einschluß von Diemitz 543 Ehegeschloßungen fallen, so bleiben 144 Paare ungetraut, oder nur 73 1/2 Prozent der Ehegeschloßungen sind kirchlich eingetauft. Würde die fortgesetzte Zunahme auch hier bald zu dem normalen Verhältnis führen.

Sehr erheblich ist auch die Zahl der kirchlichen Vererdigungen gestiegen: von 244 im Jahre 1879 auf 312 im Jahre 1880, auf 424 im Jahre 1881, also + 112 gegen das Vorjahr. Da die Zahl der verstorbenen Gemeindeglieder rund 1600 betragen hat, so fehlt freilich noch viel, daß die kirchliche Begleitung der Leiden die Regel wird, doch umschließt jene Zahl 424 gerade ein reichliches Ueberschuss an Zeit und Kraft, und es wäre bei dem besten Willen bei der Größe der Parochien kaum möglich, allen Todten das Geleite zu geben.

Auch die Zahl der Kommunionanten ist von neuem gestiegen, im Jahre 1880 betrug dieselbe: 9407,

1881 10764, also ein Plus von 1357. Hierunter waren 264 Privatkommunionen, von welchen wiederum 95 aus dem Diakonienhaus stießen. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Verhältniß:

St. Ulrich	2330 gegen 1881: + 244,
St. Moritz	1936 „ „ + 141,
St. Marien	1047 „ „ + 12,
St. Laurentii	2310 „ „ + 540,
St. Georgen	2192 „ „ + 265,
Diemitz	229 „ „ + 28,
Straß-Anstalt	720 „ „ + 127.

Kommunirt wurden 1271 Kinder, und zwar:

in St. Ulrich	327,
in St. Moritz	340,
in St. Marien	141,
in St. Laurentii	169,
in St. Georgen	277,
in Diemitz	17.

Provinz und Nachbarstaaten. Nordhausen, 22. Juni. (Telegr.) In der heute hier stattgehabten Generalversammlung der Erfurt-Nordhäuser Eisenbahn waren 2722 Aktien mit 544 Stimmen vertreten. Die Gewährung einer 5 procentigen Dividende für die Prioritäten wurde genehmigt, der Antrag auf Ausdehnung der Verrentung der Zinsgarantien im Verwaltungsrathe bis zur erfolgten Rückzahlung der garantierten Beträge wurde mit 398 Stimmen abgelehnt.

Universitäts-Nachrichten. Wien, 22. Juni. (Telegr.) Im festivaalen der Universitätsaula fand heute Mittag unter Theilnahme des Unterrichtsministers, der Universitätsbehörden und Professoren, anderer wissenschaftlicher Notabilitäten, sowie der Studentenschaft die zu Ehren des Professor Willroth veranstaltete Feier statt. Nach einem Gedächtnisvortrag des akademischen Gesangsvereins wurde Professor Willroth die beschlossene Adresse überreicht, derselbe dankte mit bewegten Worten.

Predigt-Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis (25. Juni) predigen: Zu St. A. Frauen: Vorm. 8 Uhr Herr Prediger Marzinger. Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger S. v. N. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Sup. Lic. Förster. Montag den 26. Juni Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Sup. Lic. Förster.

Zu St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr Herr Oberdiakon Pastor Wächter. Vorm. 10 Uhr Herr Diakon Richter. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Derselbe.

Zu St. Moritz: (Siehe Marienkirche.) Hospitalkirche: Vorm. 8 Uhr Beichte und Kommunion Herr Diakon Nieschmann.

Dankfischer: Vorm. 10 Uhr Herr Diakon Richter. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Beckl. Nachm. 1 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Domprediger Albers.

Sonntag, 8. Juni Abends 8 Uhr abendlicher Gottesdienst Herr Professor D. Herzog.

Zu Remmert: Sonabend den 24. Juni Abends 6 Uhr Beichte Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 25. Juni Vorm. 8 Uhr Herr Hülfsprediger C. E. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Hoffmann. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan.

Zu Gausa: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Paffe. Nach dem Gottesdienst Beichte und Kommunion Herr Pastor Knuth. — Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule (Semmerich) Herr Hülfsprediger Dr. Schmidt.

Freitag den 30. Juni Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Hülfsprediger Dr. Schmidt.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wöter. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Peter. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Wöter.

Diakonienhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.

Wappten-Gemeinde: (Mühlgraben Nr. 2.) Vorm. 9 1/2 bis 9 1/4 Uhr und Nachm. 3 bis 5 Uhr und Mittwoch Abends 8 bis 9 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag Nachmittag von 2 bis 3 Uhr freier Kinder-Gottesdienst. — Freier Zutritt für Jedermann.

Apollonische Gemeinde: (gr. Märkerstraße 23.) Vorm. 10 Uhr liturgischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Predigt, danach liturgischer Kindergottesdienst.

Gottesdienst: Vorm. 9 Uhr Herr Superintendent Uetel. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Kesting.

Beantwortlicher Redakteur Paul Wolf in Halle.

Geld gespart ist Geld gewonnen!

Ich erlaube mir auf mein großes, vollständig sortirtes Lager
Herren- und Knaben-Garderobe
 aufmerksam zu machen, und bin ich durch vortheilhaften Einkauf derselben in der Lage, jeder Concurrenz die Spitze zu bieten; ich offerire:

Compl. Kammgarn-Anzüge
 neuester Façons
 22 Mart 50 Fig.

Elegante Jaquet-Anzüge
 von 18 Mart an.

Knaben-Anzüge,
 für jedes Alter passend,
 von 2 Mart 50 Fig. an.

Buckskin-Röcke
 nur moderner Façons
 von 12 Mart 50 Fig. an.

Sämmtliche Waaren zeichnen sich durch reelles Fabrikat und solide Arbeit aus.



Sommer-Paletots
 in großer Auswahl
 von 12 Mart an.

Stoff-Hosen und Westen
 in schwerer Qualität
 von 7 Mart 50 Fig. an.

**Echte (Hamburger u. Engl.)
 Lederhosen**
 von 3 Mart an.

Arbeitssachen
 Jaquets von 3 Mart.
 Hosen v. 2 Mart, Westen v. 1,50.

Wäschefabrikation.
Specialität: Oberhemden
 Vorzügliches Façon.
 Garantie für guten Sitz.
 Ausgezeichnete Stoffe. — Neueste Einfäße.
 Billigste Preise.
With. Watter,
 Wäschefabrik, Leipzigerstr. 92.

Johannisbeeren,
 frisch vom Strauch; größere Posten vorher
 zu bestellen
 Wörmilgerstraße 30 (Villa „Ludwig etc.“)
 Dr. J. Garang.

!!! Rossfleisch!!!
 Ich habe diese Woche Prachtfleisch, un-
 übertrifflich, sehen und kochen, es ist nur
 eine Seltenheit. Alle übrigen Sorten Fleisch
 auch delikant und die billigsten Preise.
 Drum eile Alles zu

Aug. Thurm,
 Weisstraße 9.
 Meine Wohnung befindet sich von heute
 ab
Böllbergweg 5a.
 F. Suhle.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gef. S. S. 265) und der §§ 79 und 80 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880 (Gef. S. S. 291) wird hierdurch mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den hiesigen Stadtkreis Folgendes verordnet:

§ 1.
 Gast- und Schankwirthschaften oder deren Stellvertreter, welche in ihren Schanklokalen zur Bedienung oder Unterhaltung der Gäste weibliches Personal halten, sind verpflichtet, am Tage des Antrittes dieses Personal (S 7) dem Polizei-Revier, in welchem ihr Lokal belegen ist, ein Verzeichnis dieses Personals nach Vor- und Zunamen, Tag der Geburt, Geburtsort, Name und Wohnort der Eltern oder des Vormundes, Wohnung und Tag des Eintritts einzureichen und demnachst in gleicher Weise jeden Ein- oder Austritt einer solchen Person binnen 24 Stunden nach dem Eintritt dieses Ereignisses zu melden. Die Meldung hat — und zwar unabhängig von der durch die Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1875 begründeten allgemeinen Meldepflicht — für jede Person auf einem Viertelbogen gewöhnlichen Schreibpapiers während der Büroausstunden des Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erfolgen und ist in zwei Exemplaren einzureichen, von denen das eine auf dem Polizei-Bureau verbleibt, das andere abgestempelt dem Meldepflichtigen zurückgegeben wird.

§ 2.
 Ferner haben die in § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden von dem im vorigen Paragraphen bezeichneten Termin ab in ihrem Lokal ein fortlaufendes Verzeichnis dieses weiblichen Personals zu halten und jeder Zeit den revidirenden Beamten der Polizei-Verwaltung auf deren Verlangen vorzulegen, auch denselben die etwa gewünschte Erläuterung zu geben.

Dieses Verzeichnis muß solirt sein, und, bevor es in Gebrauch genommen wird, auf dem Bureau des Polizei-Reviers, in welchem die Gast- oder Schankwirthschaft belegen ist, zur Abstempelung vorgelegt werden. Die Eintragungen müssen sofort erfolgen und ebenfalls den Vor- und Zunamen, den Tag der Geburt, den Geburtsort, den Namen und Wohnort der Eltern oder des Vormundes, die Wohnung, den Tag des Eintritts und event. des Austritts der betreffenden Person enthalten.

§ 3.
 Jede weibliche Person, welche in eine Gast- oder Schankwirthschaft behufs Bedienung oder Unterhaltung der Gäste eintritt, ist gehalten, dem nach § 1 zu ihrer Anmeldung Verpflichteten alle zur Erfüllung seiner Verpflichtungen erforderlichen Angaben der Wahrheit gemäß zu machen und denselben die über ihre Person lautenden und in ihrem Besitze befindlichen Legitimationspapiere vorzulegen. Ebenso hat sie auf Erfordern der letzteren den Beamten der Polizei-Verwaltung vorzulegen, auch diesen die über ihre Personals oder ihre frühere Beschäftigung erforderliche nähere Auskunft wahrheitsgetreu zu erteilen.

§ 4.
 Schank- oder Gastwirthschaften dürfen weiblichen Personen, rückfichtlich deren ihnen Seitens der Polizei-Verwaltung eröffnet worden, daß die fernere Verwendung derselben zur Bedienung oder Unterhaltung der Gäste sittenpolizeilichen Gründen unzulässig sei, fernerhin weder eine derartige Dienstleistung noch überhaupt weiteren Aufenthalt, sei es in ihren Geschäften oder Wohnräumen, gestatten.

§ 5.
 Auf die Ehefrauen und Töchter der in § 1 bezeichneten Gewerbetreibenden, welche die Bedienung oder Unterhaltung der Gäste übernehmen, findet diese Polizei-Verordnung keine Anwendung.

§ 6.
 Uebertretungen der in den §§ 1 bis 4 enthaltenen Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mart, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet.

§ 7.
 Diese Polizei-Verordnung tritt am 15. Juli 1882 in Kraft und wird von gleichem Zeitpunkt ab die bisher gültige Polizei-Verordnung vom 19. Oktober 1870 aufgehoben.
 Halle a/S., den 21. Juni 1882. Die Polizei-Verwaltung.

v. Holly.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für:

- kleinere Wohnungen — aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend — am 1. Juli,
- mittlere Wohnungen — aus drei heizbaren Zimmern bestehend — wegen des auf den 2. Juli fallenden Sonntags am 3. Juli,
- größere Wohnungen — aus mehr denn drei heizbaren Zimmern bestehend — am 4. Juli

beendet sein muß. Der Umzug ist veranlagt von ersten Umzugstagen an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit umgehend bis zum Ablaufe der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.

Halle a/S., den 20. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Für den Inhabertheil verantwortlich: R. Ulfemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. h. S.

(Deru. Beilage.)

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 30. Mai bis 4. Juni cr. sind aus einer Oberkammer des Hauses Laurentiusstraße 7 folgende Sachen gestohlen worden:

- 1) Ein blaues Kleid, passend für eine mittlere Person, mit Schoßtaile und blauen Steinhöfen, Tamis und Rock mit breitem Plüsch besetzt.
- 2) Ein Stepprock, schwarzwollener Atlas, weiß geflickt, mit Sammt eingefäßt.
- 3) Eine schieferblaue Schoßtaile mit schwarzem Sammt besetzt.
- 4) Zwei Gardinenhäubchen, von denen der eine ein kleines Brandloch hat.

Wer über den Verbleib der Sachen Angaben zu machen im Stande ist, wird ersucht, darüber Anzeige im Kriminal-Kommissariat, Zimmer 21, zu erstatten.

Halle a/S., den 19. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Rojaltplasterung des Fußweges an der Schwemme, veranschlagt zu 1099,30 M., soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis zu

28. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.
 Halle a/S., den 22. Juni 1882. Der Stadtbaurath
 Koppenhan.

Bekanntmachung.

Am 18. d. M. sind an dem, zwischen Wörmütz und Böllberg gelegenen, sogenannten Amtsgärten auf der Saale schwimmend ein niedriger schwarzer Filzhut mit hellblauem Futter, ein baumwollenes, rothes, weißgestreiftes Taschentuch, sowie eine kleine Schnapsflasche aufgefunden worden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß ein Mensch daselbst verunglückt ist.

Die vorgenannten Gegenstände können täglich während der Büroausstunden auf hiesigen Amtsbureau in Augenschein genommen werden.

Wörmütz, den 20. Juni 1882.

Der Amtsvorsteher.

Wir beehren uns bekannt zu geben, daß wir unsere Vertretung für das Hypothekengeschäft in der Provinz Sachsen den Herren
Zeising, Arnold, Heinrich & Co. in Halle a/S.
 übertragen und diese zugleich mit dem Incasto der Zinsen, Annuitäten und Capitalrückzahlungen beauftragt haben. Wir bitten daher die für uns bestimmten Hypothekenanträge an genanntes Bankhaus gelangen zu lassen, welches zur Ertheilung der erforderlichen Aufschlüsse gern bereit sein wird.
 Wörmütz, den 19. Juni 1882. Süddeutsche Bodencreditbank.

Cytra ff. Isländer Serringe,

Zinnisch, neue Kartoffeln, frische Bratheringe, Sardinen, Nüsse, Delikatessheringe, Holl-Äal, frische Apfelsinen und Citronen, Alles ff. Waare, empfiehlt
 gr. Steinstraße 16 im Keller, schrägüber der Stadt Hamburg.

Versammlung

der
Vereinigten Konservativen in Halle und Saalkreis
 am Sonntag den 25. Juni Nachmittags 4 Uhr
 im Gasthof zu Löbnitz a. d. Götsche bei Zeiça.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Märcker:
„Der Schutz der Landwirtschaft durch den Staat.“

Wir bitten unsere verehrten Mitglieder von Stadt und Land um zahlreiche
 Betheiligung. Auch Freunde und Alle, die Interesse für die konservative Sache
 haben, sollen uns herzlich willkommen sein.

Der Vorstand.

Zimmermann-Lochau.

Dr. Frick-Halle.

Garten-Etablissement z. Goldenen Hirsch.

Heute Freitag den 23. Juni Concert der
 Herren Neumann, Ascher, Schreyer, Kröger, Brückner,
 Koppe, Engelhardt.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée an der Kasse à Person 50 ¢

Billetterverkauf an den bekannten Stellen.
 Sonntag den 25. Juni Abschieds-Concert der Leipziger Sänger.

Sängerbund an der Saale.

Euterpia.

Sonabend den 24. Juni cr.

Sonntag den 25. Juni Hatbegang

keine Probe.

nach der Wochenschie. Versammlung Nachmittags 2 Uhr Elisabeth-Bühne.

Nächste Uebung Sonnabend den 1. Juli.

Marken sind in der Halloria zu haben.

Der Bundes-Vorstand.